



## Zwischenruf 11 – ● Dem Lebendigen auf der Spur

Danach aber wird es geschehen,  
dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch.  
Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein,  
eure Alten werden Träume haben und  
eure jungen Männer haben Visionen.

Joel 3,1

## Dem Lebendigen auf der Spur

Elke Langhammer



Elke Langhammer,  
Dr. theol.,  
Beauftragte  
für Ehrenamt  
und Engage-  
mentförderung  
der Erzdiözese  
Freiburg

*Was macht Sie lebendig?*

*Bei welchen Tätigkeiten und Gelegenheiten fühlen Sie sich ganz in Ihrem Element?*

Die Mittfünfzigerin engagiert sich freiwillig in der Begleitung von Jugendlichen, die die Schule abgebrochen haben. Kein leichter Job, möchte man meinen. Auf die Frage, warum sie das mache, antwortet sie spontan, ohne zu zögern: „Weil es Sinn macht, weil ich dabei das Gefühl habe, etwas Wichtiges und Sinnvolles zu tun.“

Knapp 31 Millionen Menschen engagieren sich in Deutschland freiwillig, so der aktuelle „Freiwilligen-Survey“, der im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zuletzt 2014 durchgeführt wurde. Menschen engagieren sich freiwillig, weil sie sich sinnvoll betätigen und selbstbestimmt einsetzen wollen. Etwas Sinnvolles tun – was nützlich ist und Freude bereitet, was richtunggebend und herausfordernd ist: Das finden nicht wenige Menschen eher in ihrem freiwilligen Engagement als in ihrer Erwerbsarbeit. Menschen erschließen sich die Welt und werden in ihr heimisch, indem sie tätig sind. Freiwilliges Engagement kann eine Form der Weltbeheimatung und Welter-schließung sein, gerade weil hier Menschen in hohem Maß selbstbestimmt und aus freien Stücken für und mit anderen tätig werden. „Sprechend und handelnd schalten wir uns in die Welt der Menschen ein, die existierte, bevor wir in sie geboren wurden, und diese Einschaltung ist wie eine zweite Geburt, in der wir die nackte Tatsache des Geborens bestätigen, gleichsam die Verantwortung dafür auf uns nehmen“ (Hannah Arendt, *Vita activa*, München 2008, 215).

Handelnd tätig werden, sich in die Welt einschalten, meinen ureigenen, unverwechselbaren Beitrag in einem größeren Ganzen zu leisten und auf Resonanz stoßen – das scheint ein wesentlicher Grund, warum sich Menschen freiwillig engagieren. Und es gibt noch andere Gründe: Weil dadurch meine soziale Einbindung in eine Gruppe verstärkt wird (soziale Anpassungsfunktion), weil es

mir das Gefühl vermittelt, gebraucht zu werden (Selbstwertfunktion), weil es Ablenkung von meinen eigenen Sorgen bietet und meine Gefühle der Einsamkeit reduziert (Schutzfunktion), weil mir freiwilliges Engagement Möglichkeiten eröffnet, Neues kennenzulernen und mich in anderen Situationen und Konstellationen neu zu erfahren (Erfahrungsfunktion), weil es mir ermöglicht, für den Beruf nützliche Fähigkeiten zu erwerben und förderliche Kontakte zu knüpfen (Karrierefunktion) – und das gilt nicht nur für junge Menschen.

*Was macht Sie lebendig?*

*Was können Sie gut und welche Talente könnten Sie entfalten?*

*Welche Gelegenheiten gibt Ihnen das Leben gerade jetzt, um das zu tun, was Sie mit Freude lebendig macht?*

In diesen einfachen, radikalen Fragen liegt der Schlüssel für die Antwort nach der Berufung eines Menschen, meint David Steindl-Rast, US-amerikanischer Benediktinermönch mit österreichischen Wurzeln: Was macht dich lebendig? „Was immer deine Antwort ist, sie wird auf jene Art des Dienens in der Welt hinweisen, für die du dich am besten eignest.“ (<http://gratefulness.org/resource/5-steps-vocation-deutsch/>)

Nun ist ‚Berufung‘ ein großes Wort und es liegt noch nicht lange zurück, dass man in der Kirche von Berufung nur im Zusammenhang mit Priester- und Ordensberufungen sprach. Andererseits erscheint es für aufgeklärte, säkulare Zeitgenossen möglicherweise befremdlich, wenn hier Überlegungen zur menschlichen Selbstverwirklichung mit ‚Dienen‘ und ‚Dienst‘ in Verbindung gebracht werden. So wie David Steindl-Rast hier von Berufung spricht, scheint etwas Grundlegendes, Elementares damit gemeint zu sein: Ins Leben gerufen, beseelt mit göttlichem Lebensatem, bestimmt dazu, in Glaube, Hoffnung und Liebe zu leben und vor Gott zu wandeln im Land der Lebenden. Die junge Frau, die ich vor drei Jahren am Hochrhein in dem kleinen Dorf mit nicht einmal 500 Einwohnerinnen und

Einwohnern kennenlernte, war elektrisiert. Es ging in unserem Gespräch um die „Kultur des Rufens“ bei der Gründung eines Gemeindeteams. Sie arbeitete als Erzieherin im Kindergarten ihres Heimatdorfes und verstand mit ihrer Menschenkenntnis und ihrer beruflichen Qualifikation sofort, was damit gemeint ist: Den einzelnen Menschen sehen, entdecken, was in ihm/in ihr steckt, seine/ihre Begabungen anerkennen, ihm/ihr einen Platz in der Gemeinschaft einräumen, so dass er/sie sich entfalten kann. Und sie erzählte mir davon, wie sie bereits bei Kindern ahnen konnte, welche Begabungen, Talente und Möglichkeiten in diesen kleinen Menschen grundgelegt und im Werden begriffen seien. Sie erzählte aber auch davon, welche Kränkung es für Menschen in ihrem Dorf in der Vergangenheit bedeutet hatte, keinen Platz in der Gemeinschaft eingeräumt bekommen zu haben. „Wenn du einmal eine solche Zurückweisung erfahren hast, dann sitzt das tief. Da muss sehr viel passieren, dass du dich ein weiteres Mal traust, dich zu zeigen und ins Spiel zu bringen.“

*„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. [...] Alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“ (1 Kor 12, 4-11)*

Die paulinische Charismenlehre, die lange Jahrhunderte ein Schattendasein geführt hatte, wurde vom II. Vatikanischen Konzil wiederentdeckt und ihre theologische Relevanz für die Gegenwart unterstrichen. Den Priestern wird ans Herz gelegt, dass sie die Charismen „mit Glaubenssinn aufspüren, freudig anerkennen, mit Sorgfalt hegen“ sollen. (Presbyterorum ordinis 9) Für Gemeindefereferenten und Pastoralreferentinnen gehört die Förderung von ehrenamtlich Engagierten zu den Grundlagen ihres beruflichen Selbstverständnisses. Doch in der Praxis scheint ein charismenorientierter Umgang mit Menschen,

der den einzelnen in den Mittelpunkt rückt, in vielen unserer Kirchengemeinden und an anderen pastoralen Orten (noch) nicht handlungsleitend zu sein. Im Gegenteil.

Vielfach suchen hauptberuflich und ehrenamtlich Verantwortliche händeringend Menschen für Aufgaben, die erledigt werden müssen, und werden nicht mehr oder nur nach langer Suche fündig: In der Sakramentenvorbereitung, für die Nachfolge der langjährigen Altenwerkleiterin, beim Gewinnen von neuen Sängerinnen und Sängern für den Kirchenchor...

*Wohin kämen wir denn, wenn hier jeder nach seiner Fassung glücklich werden wollte?*

*Ja, wohin kämen wir, wenn wir gerade jetzt auf ‚Charismenorientierung‘ setzen und unsere Aufmerksamkeit und unser Handeln danach ausrichten, was Menschen lebendig macht?*

Möglicherweise blieben manche ‚Posten‘ tatsächlich unbesetzt und Aufgaben, die wir für wichtig und unverzichtbar halten, unerledigt ... Doch: Ist einer, der für eine Aufgabe überredet wurde oder sie nur aus Pflichtgefühl macht, damit es getan ist, wirklich am rechten Platz?

Sicherlich aber werden neue Engagements entstehen, wenn wir auf ‚Charismenorientierung‘ setzen, und bestehende Engagementfelder werden sich weiterentwickeln, weil neue Menschen eine Aufgabe oder Tätigkeit in ihrer je eigenen Weise prägen. Unsere Gemeinden und Gemeinschaften werden vielgestaltiger, vielstimmiger, pluraler werden – mit mehr Reibungsflächen, mehr Konfliktpotential, aber auch mehr Lebendigkeit und Geistgewirktheit. Wissen, Kompetenz und Weisheit von Einzelnen darf sich zeigen und wird vernetzt zu größerer Weisheit von vielen. Ein lohnendes Wagnis.

### **Gesprächsimpulse**

Wie können wir unser Handeln in der Gemeinde nicht an den Aufgaben ausrichten, sondern an den Begabungen? Was wären konkrete erste Schritte?



## Lesetipp

Theo Wehner, Stefan T. Güntert (Hg.):  
Psychologie der Freiwilligenarbeit.  
Motivation, Gestaltung und Organisation, Heidelberg 2015.

Thomas Söding:  
Taufe und Charisma. Das paulinische Erfolgsmodell, in:  
Lebendige Seelsorge 65 (2014) 393-398.

# Infos

## Impressum

### Herausgeber

Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg  
Okenstr. 15 • 79108 Freiburg

### Kontakt, Feedback und Bestellmöglichkeit

Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Abteilung Pastorale Grundaufgaben  
Okenstr. 15 • 79108 Freiburg  
Tel. 0761 - 5144 - 135  
[zwischenrufe@seelsorgeamt-freiburg.de](mailto:zwischenrufe@seelsorgeamt-freiburg.de)

Bestell-Nr. 10110117